

Rolemaking. Roletaking.

Das <wund>punktgenaue Spiel mit dem Neuen.



Worüber haben Sie zuletzt ernsthaft gelacht?

Gerade eben, denn „ernsthaft gelacht“ ist ein lustiges Oxymoron. Es gefällt mir – sagt der Humor ja auch viel über kulturell Verbotenes oder persönliche Tabus aus. Die sind meistens sehr ernst, aber man/frau lacht da auch gern drüber. Es ist interessant, wer über was lacht.

Welche Rollen nehmen Sie im Leben ein?

Ich bin Theaterschaffende, ich bin Mutter, ich bin Partnerin, ich bin Mensch.

Wozu das Theater?

Auf jeden Fall zur vielschichtigen Abbildung und Bespiegelung der Gesellschaft. Und die Reflexion darüber. Sowie für Begegnungsräume in denen wir ausverhandeln, welche kulturellen Bilder wir entwerfen und auch leben. Ich möchte neue Geschichten in anderen, neuen Settings erzählen.

Haben Sie ethische oder moralische Ansprüche an die Kunst?

Ja. Mir geht es um Veränderung, um Vielfalt. Darum, dass neue und verschiedene Blickwinkel eingenommen werden können, alte Muster hinterfragt und Neues ausprobiert werden kann – um das Eigene zu relativieren oder zu erweitern.

Was sind Ihre wichtigsten Werkzeuge?

Mut. Und Erneuerung. Aber immer in einer Begegnung mit Menschen.

Sie machen partizipatives Theater. Was heißt das?

Prinzipiell: Die Möglichkeit mit zu gestalten, nicht nur ein Produkt zu besehen oder zu bewerten, sondern sich selbst in den Prozess bzw. in das Produkt einzubringen. Im Konkreten: Bei manchen Theaterprojekten sind die Akteur*innen selbst keine Künstler*innen sondern sogenannte „Expert*innen des Alltags“ oder aber auch erst durch die Begegnung und Interaktion entsteht innerhalb der künstlerischen Setzung das Werk.

Was ist der Reiz daran, zu inszenieren – was daran, inszeniert zu werden?

Wenn ich spiele, dann lasse ich mich ganz stark auf einen Charakter ein. Da

gehört so viel dazu an Rhythmik, an Körperlichkeit, an Stimmführung. Und natürlich ein emotionales Flussbett, das man sich baut. Das ist wie ein Minikosmos, den ich schaffe.

Wenn ich inszeniere ist das für mich ein Makrokosmos. Natürlich geht's auch dort um Bilder, Rhythmus, um Stimme und Stimmung – im Sinne davon, von vielen Darsteller*innen einen gemeinsamen Klang zu finden. Aber es hat eben auch eine gesellschaftliche Vision. Das hat für mich die Rolle per se nicht. Sie ist Teil eines Systems. Ein Orbit, der einem Ganzen dient. Als Regisseurin aber habe ich die Freiheit, einen weitreichenden Entwurf in die Gesellschaft zu legen.

2011 haben Sie das interdisziplinäre Performanceformat schau.Räume ins Leben gerufen. Sie bespielen Leerstände zu Tabuthemen wie Homosexualität, psychischen Erkrankungen, Interkulturalität. Das Publikum bewegt sich begleitet von Guides durch die Installationen, Performances oder Vorträge von Wissenschaftler*innen. Was passiert dort?

Diskurs, Begegnung, Neu-Gestaltung und Intervention in öffentlichen Räumen zu aktuellen sozialen Themen. Empowerment, Abbau von Berührungängsten, Sichtbarkeit. Veränderung. Mir ist wichtig, dass wir als Gesellschaft begreifen, dass wir alle daran beteiligt sind – daran was wir „in Szene setzen“ und darüber hinaus, was wir dabei aussparen.

Etwa im Zuge von „Meine Geschichte ist ein Museum“ bieten Menschen alternative Stadtführungen an und erzählen dabei ein Stück <Lebens>Geschichte in Form von ihren persönlichen Erlebnissen an Orten im öffentlichen Raum. Durch das Einbeziehen dieser persönlichen Biographien in eine „Stadtgeschichte“ hinterfragen und unterwandern wir jene selektive Auswahl von scheinbar relevanten historischen Erinnerungen.

Wo stößt Kunst an ihre Grenzen?

Die Kunst ist in der Kultur eingebettet, schafft uns aber zugleich einen <Frei>Raum um Widerspruch zur Kultur, gegen kulturelle Vorgaben und Verbote, zu generieren. Freud hat davon gesprochen, durch

die Kunst ein „Unbehagen gegen die Kultur“ ausdrücken zu können. Kunst stößt also letztlich an eine kulturelle Grenze – solange sie nicht konservativ, repräsentativ und affirmativ gestaltet wird. Kunst soll und muss auch Widerspruchsraum sein – dann ist sie lebendig.

Was ist künstlerisches Scheitern, wann kann man davon sprechen? Gibt's das überhaupt?

Wenn du eine Sache anschaust und begreifst, dass es nicht dieses „Gut und Schlecht“ gibt, dann ist, finde ich, schon sehr viel erreicht.

Welche Fesseln und welche Potentiale hat der Kunstraum Kärnten?

Potential hat die Lage an den Berührungspunkten der Länder Österreich, Italien, Slowenien, die noch viel mehr genützte werden könnte. Kläglich ist, dass es ein Stadttheater gibt, das den Löwenanteil vom Kulturbudget bekommt und im Vergleich dazu viele andere Häuser wenig bis gar nichts. Aber auch darin liegt Potential: Die Verteilung zu verändern, kleinere Gruppen und Häuser besser zu finanzieren und damit die Diversität, die verschiedenen Ausrichtungen und Genres zu stärken. Mehrere Theaterhäuser, die nicht größer als Mittelbühnen sind, aber voller Innovation und Visionen, was gesellschaftliche Entwürfe betrifft, wären wichtig.

Wo und wie sind Sie als Mensch verortet?

Ich hab einen queer-feministischen Zugang zu meinem Leben genauso wie zu meinem Arbeiten. Viele Themen werden verschwiegen. Die Repräsentationskultur in Theatern, vor allem im Stadt- und Staatstheatern, beruht auf Geschichten aus einer Zeit, die heute nicht mehr existiert. Und diese alten Geschichten (Shakespeare, Schiller, Goethe, ...) werden aus einer patriarchalen Struktur heraus erzählt. Es gibt zwar die Intention vieler Häuser, sich die Erzählungen heutig anzuschauen – indem z.B. queer besetzt oder anhand der Kostüme der heutige Zeitgeist hineinverwebt wird – der Erzählkanon und die <Welt>Bilder bleiben aber trotzdem rückwärtsgewandt.

Besonders in Kärnten, wo es nicht so viele Theaterhäuser gibt, aber eben ein

Katrin Ackerl Konstantin
* 1970 in Mödling bei Wien, Schauspielstudium sowie jenes der Psychologie. Die Leitungsaufgabe der *neuebuehnevillach* hat sie 2002 nach Kärnten gebracht. | Das Œuvre der Theaterschaffenden umfasst viele Bereiche innerhalb des Theaters: „Ich bin Schauspielerin, ich bin Regisseurin, künstlerische Leiterin und ich bin auch kulturwissenschaftliche Forscherin.“ Ihre partizipativen Theaterprojekte haben sie bereits u.a. nach Italien, Mexiko, Peru, Rumänien und in den arabischen Raum geführt. | Forschung zum Thema Partizipation, Performance und Performativität. Vorträge und Lehrveranstaltungen an den Universitäten Klagenfurt, Wien, Brno, Malta, Aarhus und Mexico City. www.konstantin.cc



Foto: Patrick Connor Klopff | Philipp Kandler

Haus, das von der Subvention deutlich bevorzugt wird, ist es entscheidend, welche Geschichten dort gezeigt werden. Theater und Gesellschaft beeinflussen sich permanent wechselseitig. Da bin ich sehr kritisch und skeptisch, wenn sich Bühnen nur in der Repräsentationskultur bewegen – sprich alte Rollen und Bilder transportieren. So kann Theater die gesellschaftliche Kraft, die es hat, nicht entwickeln.

Was ist die Triebfeder Ihres Feminismus? Wo sind die Notwendigkeiten, diese Kraft einzubringen?

Das Theater ist – was man auf den ersten Blick nicht glaubt – sehr stereotyp. Rollen werden ungeheuer stereotyp besetzt. Die Positionen und <Un>Möglichkeiten, die Frauen<rollen> in den gängigen Stücken haben – etwa das Gretchen, die Julia, usw. – finde ich außerordentlich problematisch. Andere Rollenbilder sind für Frauen kaum verfügbar. Im Laufe meiner Karriere hab ich irgendwann die Entscheidung getroffen, dass ich gewisse Rollen nicht mehr spielen möchte.

Ein weiterer Punkt ist die Heteronormativität, die im Kino interessanterweise schon teilweise durchbrochen wird, nicht aber im Theater. Gleichgeschlechtliche Lebensgeschichten sind immer noch nahezu ein Tabu. Da bildet das Theater unsere Zeit nicht ab. Wenn ich aus einer Minorität komme und mich in der Kultur nicht wiederfinde, dann ist das ja auch ein Ausschluss in der Geschichte, die erzählt wird. Solange man etwas nicht zeigt, wird man's nicht sehen, dadurch wird man's nicht sehen und dadurch zeigt man's auch wieder nicht – um es mit Judith Butlers Worten zu sagen.

Welche Bedeutung hat die seit diesem Jahr rechtsgültige Liberalisierung der Ehe? Österreichs allererste gleichgeschlechtliche Eheschließung fand am 1.

Jänner um 0.05 Uhr in Velden statt. Ein Meilenstein für unsere gesellschaftliche und menschliche Weiterentwicklung?

Ja ich freue mich sehr darüber. Das ist ganz wichtig. Sichtbarkeit. Noch immer findet vieles aus Angst vor Diskriminierung im Versteckten statt. Ich erinnere mich selber gut daran, wie schwer es mir oft gefallen ist, mich nicht von irritierten oder abwertenden Blicken abhalten zu lassen mit meiner Freundin Hand in Hand auf der Straße zu gehen. Rolemodels sind sehr wichtig. Das transparent machen von Geschichten die „anders“ sind und trotzdem „gut ausgehen“. In der Öffentlichkeit und auf der Bühne.

Seit 2003 leiten Sie auch das sommerliche, zeitgenössische Theaterfestival Spectrum in Villachs öffentlichem Raum. 2019 wird Ihre Derrniere. Wohin geht Ihre Weiterreise?

Nach 15 Jahren an der *neuebuehne* ist es an der Zeit, ein neues Kapitel aufzuschlagen. Ich werde mich in den nächsten zwei Jahren mit einem künstlerischen Forschungsprojekt zum Thema „Mapping the Unseen“ beschäftigen. Es wird mich in den Iran, nach Bangladesch, Kroatien und Kärnten führen. Außerdem werde ich unter dem Titel „Führen wir uns auf“ in Salzburg ein Doktoratsstudium zu feministischen Sichtweisen aufs Theater und Rollenstereotypen im Theater machen.

Sind Sie Kulturoptimistin oder -pessimistin?

Ich bin Optimistin. Ich glaube an den Widerstand des Geistes, ich glaube an das Bedürfnis des Menschen, sich in etwas wiederzuerkennen, das durchaus positiv ist, Schönheit oder Kraft bedeutet.

 **Gabbi Hochsteiner**
Chefredaktion DIE BRÜCKE

kultur.tipps

neuebuehnevillach: VATER ein Stück von Florian Zeller mit Katrin Ackerl Konstantin
1. Feber – 2. März
www.neuebuehnevillach.at

schau.Räume: biographical fempath

8. März, Villach
Am internationalen Frauentag werden acht historische Persönlichkeiten, sowie acht Frauen, die heute aktiv im Leben stehen, ihre Geschichten erzählen: Beim *biographical fempath I* als Frauen aus der Vergangenheit, die von Künstler*innen als *Living Sculptures* dargestellt werden. Beim *biographical fempath II* als heutige Biographien, in dem Frauen zu Orten in der Stadt führen, die für ihre eigene Lebensgeschichte relevant sind.

Biographical fempath I:
10 – 13 Uhr (Rathausplatz, Hauptplatz)
Biographical fempath II:
17, 17:30, 18, 18:30, 19, 19:30, 20 und 20:30 Uhr (Kaiser Josef Platz) | Dauer der Führung ca. 60 Minuten. | Gruppengröße: max. 10 | Reservierungen: 0650 – 2608195

Beteiligte Künstler*innen: Amalia Contarini, Barbara Ambrusch-Rapp, Maria Leeb, Amrei Baumgartl Leja Jurišić, u.a., sowie Frauen, die in Villach leben und über „ihre“ Stadt erzählen.
www.schau.raeume.cc

buch.tipp
Performative Stadtgeschichte(n)
Eine Publikation über schau.Räume.
Hermagoras Verlag, erscheint im Mai 2019